

# Roger Ciceros Karriere begann in Gaggenau

Mit 18 Jahren hatte der verstorbene Jazz-Musiker im KliG einen seiner ersten Auftritte – an der Seite seines Vaters

Von unserem Redaktionsmitglied  
Christian Hensen

**Gaggenau.** In Rastatt gab Roger Cicero im Januar eines seiner letzten Konzerte. Eines seiner ersten Auftritte hatte der am vergangenen Donnerstag verstorbene Pop- und Jazzmusiker indes in Gaggenau. In der Benz-Stadt legte er sozusagen den Grundstein für seine Karriere. Es war am 29. Oktober 1988, als der damals 18-Jährige an der Seite seines Vaters, dem weltweit bekannten Jazz-Pianisten Eugen Cicero, im ausverkauften KliG in der Luisenstraße auf die Bühne trat und seine ersten Songs öffentlich vortrug.

Wolfgang Zinke, der Erfinder des KliG („Kleinkunst in Gaggenau“), aus dem 1989 das klag hervorging, erinnert sich genau: „Sein Vater Eugen kam vor seinem Konzert zu mir und fragte mich, ob sein Sohn drei, vier Lieder als Gastsänger singen könnte.“ Keine Frage, natürlich gab er dem jungen Musiker eine Bühne – und wurde nicht enttäuscht: „Roger war noch etwas schüchtern, aber man merkte direkt: Oh, der Junge

kann's.“ Bereits zuvor hatte Eugen Cicero seinen Filius mehrfach mit ins Gaggenauer KliG genommen, um ihn ein bisschen Bühnenluft schnuppern zu lassen. Am Kontrabass stand damals übrigens Thomas Heidepriem, am Schlagzeug saß der Gaggenauer Ringo Hirth – ihrerseits zwei preisgekrönte Jazz-Musiker.

Mit dem Rumänen Eugen Cicero verbindet der KliG-Gründer Wolfgang Zinke viele schöne Begegnungen, fast eine

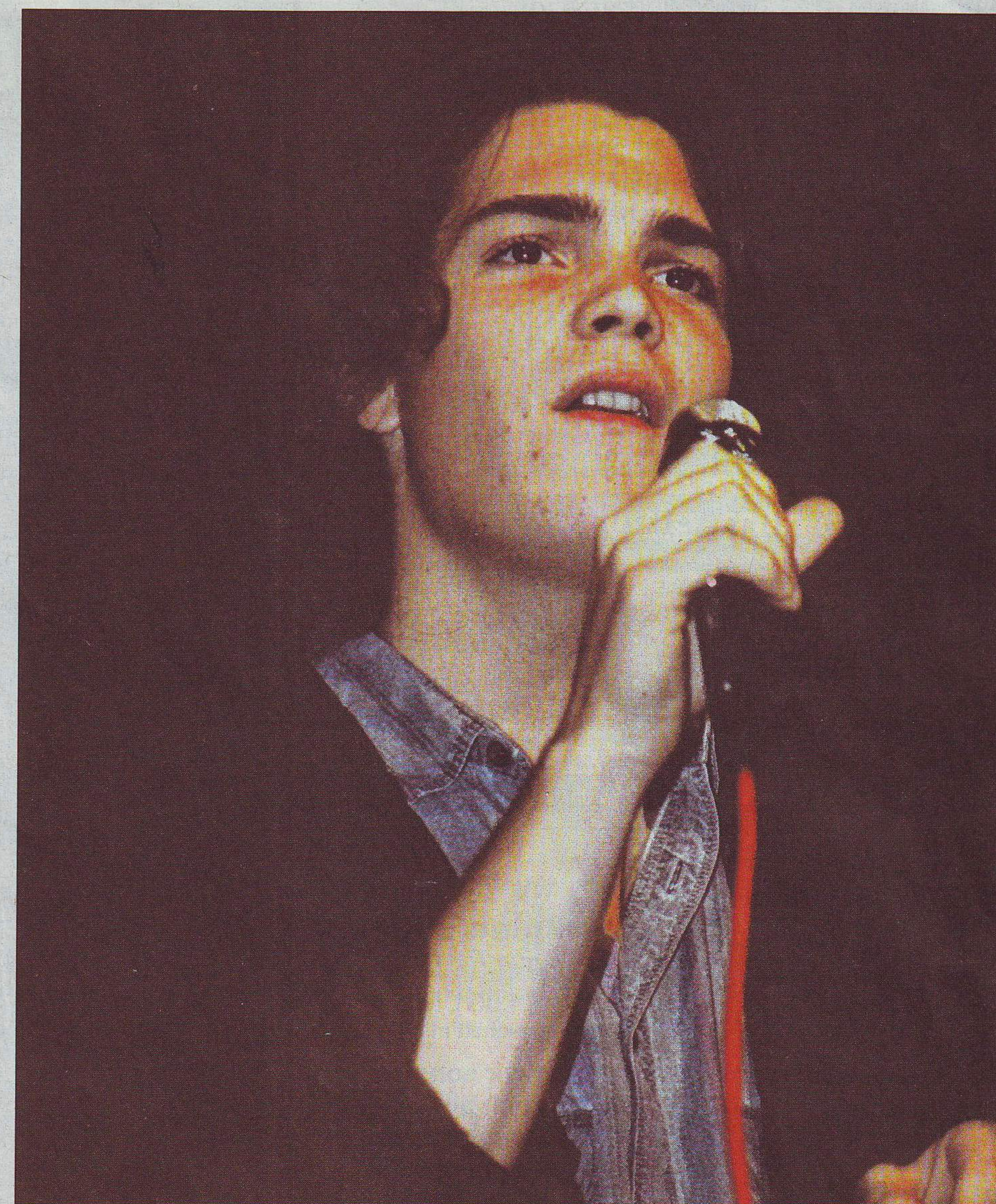
„Man merkte sofort:  
Oh, der Junge kann's“

Freundschaft. „Er war ein sehr angenehmer, charmanter Mensch. Nah dran am Genie. Er konnte aus dem Stegreif improvisieren“, erinnert sich Zinke. Der gefeierte Jazz-Pianist erhielt unter anderem elf Jahre Unterricht bei Aurelia Cionca, einer der bekanntesten Pianistinnen Rumäniens, die ihre Ausbildung bei einem Meisterschüler Franz Liszts absolviert hatte. Cicero war einer der ersten Crossover-Musiker, der Klassik,

Jazz und Pop miteinander verband. Wie sein Sohn starb auch er an einem Hirninfarkt, am 5. Dezember 1997 im Alter von 57. Sein Sohn wurde nur 45 Jahre alt. Für Zinke, der schon damals tief getroffen war, ein erneuter Schock: „Es ist fürchterlich, einfach unfassbar“, sucht Zinke nach passenden Worten. Sein Tod sei ein Riesenverlust für die deutsche Jazz-Szene und die deutsche Musikszene insgesamt. „Er hat den Jazz wieder in die Gesellschaft gebracht.“ Insbesondere einem jungen Publikum habe er die Stilrichtung nähergebracht, meint Wolfgang Zinke, der die Szene als Kultur-Tausendsassa bestens kennt. Als SWR-Moderator, Musiker, Produzent, Kabarettist und Kleinkunstveranstalter war es ihm stets ein Anliegen, junge Talente zu fördern.

Cicero sei zweifellos in die Fußstapfen seines Vaters getreten, ist er überzeugt. Sein Tod habe den jungen Musiker auf dem Zenit seines Erfolgs ereilt. Die meisten Konzerte seiner für April geplanten Tournee waren lange ausverkauft, am 30. April sollte der Wahl-Hamburger als Stargast auf dem Karlsruher Opernball auftreten, im Oktober in Baden-Baden. Seine Alben verkauften sich millionenfach.

2007 gewann er bei der deutschen Vorentscheidung zum Eurovision Song Contest mit dem Song „Frauen regier'n die Welt“. Für solche Erfolge braucht es heute lange Wege, besonders für Jazzmusiker. Jenseits von gecasteten „Eintagsfliegen“ müssten sich ernsthafte Musiker ihre Erfolge heute hart erarbeiten, so Zinke. „In Casting-Shows werden Erwartungen geweckt, die



SCHÜCHTERN, ABER STIMMGEWALTIG – so präsentierte sich der damals 18-jährige Roger Cicero bei seinem Gastauftritt im KliG am 29. Oktober 1988. Fotos: pr

sich nicht erfüllen.“ Roger Cicero hatte es geschafft, ganz ohne DSDS und Co. Mit seinen „beseelten und ironischen Texten“ habe er Jazz wieder zu einer Marke gemacht, meint Zinke.

In Gaggenau lernte seine Karriere Laufen, auf Deutschlands Bühnen war er zu Hause, in Rastatt trat er ab. „Roger Cicero und sein Vater haben für ihre

Kunst gebrannt. Sein Vater war wie besessen gewesen – aber im positiven Sinne“, meint Zinke. Dass sie sich zu Tode gearbeitet hätten, wie manche Medien behaupten, glaubt Zinke nicht. Sie hätten die Musik einfach geliebt.

Die beiden Ciceros vereint auf seiner Bühne – Wolfgang Zinke wird sie nie mehr vergessen. ■ Südwestecho



EUGEN CICERO, der berühmte Jazz-Pianist, begleitete seinen Sohn am Klavier auf der Kleinkunstbühne in der Luisenstraße. Am Kontrabass stand Thomas Heidepriem, am Schlagzeug saß Ringo Hirth.